

Apokalyptische Semantiken des Kampfes in der Modernismuskrise im römischen Katholizismus (1893-1914)

Autor(en): **Arnold, Claus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Religions- und Kulturgeschichte = Revue suisse d'histoire religieuse et culturelle = Rivista svizzera di storia religiosa e culturale**

Band (Jahr): **110 (2016)**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-772403>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Apokalyptische Semantiken des Kampfes in der Modernismuskrise im römischen Katholizismus (1893–1914)

Claus Arnold

Der ultramontane Katholizismus des 19. Jahrhunderts zeichnete sich in weiten Teilen durch einen starken kulturellen Dualismus aus, welcher die Kirche im Kampf mit den widerchristlichen Mächten, unter anderem der Freimaurerei, dem Atheismus, dem Sozialismus und der «Staatsallmacht», sah. Hinzu kam ein ausgeprägter Supranaturalismus, der direkt und indirekt mit einem göttlichen Eingreifen in diesen Kampf rechnete.¹ Am Ende des langen 19. Jahrhunderts stand die sogenannte Modernismuskrise im Katholizismus,² bei der der vermeintliche Feind nun sogar «innerhalb der Mauern» stand. Inwiefern sich in diesem Kontext apokalyptische Semantiken des Kampfes gezeigt und spezifische Funktionen erfüllt haben, stellt eine interessante Frage dar, der sich die Forschung noch wenig gestellt hat. Für den Schweizer Integralismus der Zwischenkriegszeit, also den autoritär angescharften politisch-sozialen Antimodernismus, hat Franziska Metzger Folgendes festgestellt: «Bei einzelnen integralistisch-rechtskatholischen Exponenten und Zeitschriften nahm die dualistische Weltsicht und Krisenmentalität manichäisch-apokalyptische Züge an. Es handelt sich dabei jedoch nicht um ein signifikantes Merkmal des als integralistisch zu bezeichnenden Katholizismus [...].»³ Wie sah es aber vor 1914 aus? Blicken wir dazu vor allem auf den «Vater» des Antimodernismus, auf Papst Pius X. Als analytisches Raster dienen dabei die Typen apokalyptischer Diskurse, die Franziska Metzger

¹ Vgl. aus der Fülle der Literatur: Gisela Fleckenstein/Joachim Schmiedl (Hg.), *Ultramontanismus: Tendenzen der Forschung*, Paderborn 2005; Otto Weiß, *Weisungen aus dem Jenseits? Der Einfluss mystizistischer Phänomene auf Ordens- und Kirchenleitungen im 19. Jahrhundert*, Regensburg 2011.

² Zum aktuellen Forschungsstand: Claus Arnold, *Kleine Geschichte des Modernismus*, Freiburg 2007; Guido Verucci, *L'eresia del Novecento. La Chiesa e la repressione del modernismo in Italia*, Turin 2010; Claus Arnold/Giovanni Vian (Hg.), *La condanna del modernismo. Documenti, interpretazioni, conseguenze*, Rom 2010; Giovanni Vian, *Il modernismo. La Chiesa cattolica in conflitto con la modernità*, Rom 2012.

³ Franziska Metzger, *Die «Schildwache». Eine integralistisch-rechtskatholische Zeitung 1912–1945 (Religion – Politik – Gesellschaft in der Schweiz 27)*, Freiburg i. Ue. 2000, 70.

unterschieden hat.⁴ Insbesondere stellt sich die Frage, ob sich bei Pius X. neben den ultramontanen bzw. integralistischen Diskursen der Krise und Rekatholisierung sogar Anklänge an evangelikal-prämillenaristische apokalyptische Diskurse finden lassen und wie sich dies ins Verhältnis zur klassischen Häresiologie setzen lässt.

Pius X. zwischen Apokalyptik und Häresiologie

Nach dem treffenden Wort von Roger Aubert gilt Pius X. (1903–1914)⁵ als «konservativer Reformpapst», dessen Name sich mit einer «modernisierenden» Effizienzsteigerung von Kurie und Priesterausbildung in anti-moderner Absicht verbindet.⁶ Mit dem Ziel einer christlichen Restauration der Gesellschaft ließ der Papst zumal die Kirche Italien durch eine umfassende Visitationstätigkeit umpflügen.⁷ Zugleich prägte er mit seinem Programm *Omnia instaurare in Christo* (Eph 1,10) einen starken Diskurs der Rekatholisierung, der bis heute nachwirkt.⁸ Unzufrieden mit dem langsamen Geschäftsgang der römischen Kongregationen, sann Pius X. gerade in seinem Kampf gegen den «Modernismus»⁹ auf neue Wege der Kontrolle auch in der Weltkirche. Dies zeigte sich deutlich in seiner Enzyklika *Pascendi dominici gregis* gegen den «Modernismus» vom September 1907.¹⁰ Angesichts der tiefgreifenden wissenschaftlichen und religiösen Umbrüche um 1900 trieb den Papst die Furcht um, dass sich im Schoße der katholischen Kirche eine Gruppe von Theologen und Kirchenreformern verschworen hätte, um diese quasi von innen heraus aufzulösen. Er nannte sie «Modernisten» und ihre Irrlehre den «Modernismus». Ausgehend von einer rein innerweltlich

⁴ Vgl. ihren Beitrag Apokalyptische Diskurse als Gedächtnis- und Erwartungsräume in der Sattelzeit um 1900 in diesem Heft. Siehe auch: Paul Airiau, *L'Église et l'Apocalypse, du XIXe siècle à nos jours*, Paris 2000.

⁵ Roger Aubert, Pius X., ein konservativer Reformpapst, in: Hubert Jedin (Hg.), *Handbuch der Kirchengeschichte*, Bd. 6/2, Freiburg i. Br. 1973, 391–405. Zum Forschungsstand: Alejandro Dieguez, *La nuova documentazione dell'Archivio Vaticano per una migliore comprensione della figura e opera di Giuseppe Sarto – Pio X.*, in: *Anuario de historia de la Iglesia*, 23 (2014), 169–185.

⁶ Vgl. dazu am Beispiel der Reform des Kirchenrechtes Carlo Fantappiè, *Chiesa Romana e Modernità Giuridica*, 2 Bde., Mailand 2008, samt der Kritik von Giovanni Vian, *Pio X grande riformatore? La discutibile tesi di una recente pubblicazione*, in: *Cristianesimo nella Storia*, 30 (2009), 167–189.

⁷ Giovanni Vian, *La riforma della Chiesa per la restaurazione cristiana della società. Le visite apostoliche delle diocesi e dei seminari d'Italia promosse durante il pontificato di Pio X (1903–1914)*, 2 Bde., Rom 1998.

⁸ Wilhelm Damberg, *Die Piusbruderschaft St. Pius X. (FSSPX) und ihr politisch-geistesgeschichtlicher Hintergrund*, in: Peter Hünermann (Hg.), *Exkommunikation oder Kommunikation? Der Weg der Kirche nach dem II. Vatikanum und die Pius-Brüder (Quaestiones disputatae 236)*, Freiburg i. Br. u. a. 2009, 69–122.

⁹ Zum aktuellen Forschungsstand: Arnold, *Kleine Geschichte* (wie Anm. 2); Verucci, *L'eresia* (wie Anm. 2); Arnold/Vian (Hg.), *La condanna* (wie Anm. 2); Giovanni Vian, *Il modernismo. La Chiesa cattolica in conflitto con la modernità*, Rom 2012.

¹⁰ Zur Entstehung von *Pascendi* siehe Claus Arnold, *Antimodernismo e magistero romano: la redazione della Pascendi*, in: *Rivista di storia del cristianesimo*, 5 (2008), 345–364.

orientierten Philosophie würde diese Gruppe durch relativistische Dogmenkritik und kritische Exegese den Glauben erodieren, um ihn als rein immanente Menschheitsbeglückung neu zu konzipieren. Dazu gehörte nach Meinung des Papstes auch eine tiefgreifende Auflösung der traditionellen Struktur der Kirche. Als Irrtum der Modernisten verurteilte er deshalb auch diese den Modernisten zugeschriebene Auffassung «Das kirchliche Regiment soll in jeder Beziehung [...] reformiert werden. Es hat sich innerlich und äußerlich ihrem modernen Bewußtsein, das ganz und gar zur Demokratie neigt, anzupassen; deshalb muss der niedere Klerus und ebenso die Laienwelt ihren Anteil am Regiment erhalten, und die über alles Maß zentralisierte Autorität muss dezentralisiert werden».¹¹ Für Pius X. war tatsächlich eine apokalyptische Situation eingetreten; der satanischen Gefahr durch den Modernismus wollte er mit einem starken Akt zentralisierter Autorität entgegentreten, der ohne Beispiel in der Kirchengeschichte ist. Er begnügte sich nicht nur damit, in seiner Enzyklika das vermeintlich kohärente häretische System des Modernismus offenzulegen. Auch die einzelnen Modernisten, die sich seiner Meinung nach dadurch tarnten, dass sie nie das vom Papst erkannte häretische System offen und vollständig verträten, sollten weltweit durch diszipliniäre Maßnahmen enttarnt werden. In einem Schlussteil traf die Enzyklika deshalb ganz praktische Maßnahmen zur Einschärfung der hergebrachten scholastischen Philosophie und Theologie, zur Maßregelung verdächtiger Dozenten und Priesteramtskandidaten, zur Buchzensur und zur Schaffung eigener antimodernistischer Kontroll- und Zensurgremien in den einzelnen Diözesen. Die Bischöfe der ganzen Welt sollten nach Ablauf eines Jahres und dann alle drei Jahre genauen Bericht über die Ausführung dieser Maßnahme ablegen, und zwar in Form eines eidesstattlichen Dokumentes, das direkt an den Papst zu richten war.¹²

Historisch gesehen ist damit klar: «Modernismus» als Begriff ist ein häresiologisches Konstrukt, kein historisch-analytischer Begriff. Aufgabe von Kirchenhistorikern ist es nicht, den einen oder den anderen zu «Modernisten» zu erklären, sondern die Modernismuskrise als historische Konstellation von konkreten Konflikten zu analysieren. Die theologischen Auseinandersetzungen im Rahmen der Modernismuskrise, die man meist zwischen 1893 und 1914, also zwischen der Bibelenzyklika *Providentissimus Deus* von Leo XIII. und dem Ersten Weltkrieg ansetzt, ist relativ früh schon Gegenstand semantischer Untersuchung gewesen. Charles Talar hat bereits 1987 in «Metaphor and Modernist» die sprachliche Inkommensurabilität der historischen Theologie Alfred Loisy und der seiner neothomistischen Kritiker betrachtet.¹³ Apokalyp-

¹¹ Rundschreiben unseres Heiligsten Vaters Pius' X., durch die göttliche Vorsehung Papst, über die Lehren der Modernisten (8. September 1907: «Pascendi dominici gregis») Autorisierte Ausgabe (Lateinischer und deutscher Text), Freiburg i. Br. 1907, 81.

¹² Vgl. Arnold, Kleine Geschichte (wie Anm. 2), 106–119.

¹³ Charles J.T.Talar, *Metaphor and Modernist. The polarization of Alfred Loisy and his neo-Thomist critics*, Lanham 1987; vgl. ders., *(Re)reading, Reception and Rhetoric. Approaches to Roman Catholic modernism*, New York 1999.

tische Semantiken des Kampfes spielten in dieser theologischen Auseinandersetzung kaum eine Rolle, doch gab es auch antimodernistische Theologen wie den Franzosen Louis Billot, welche ihre theologische Kritik mit effektiven Schreckensszenarien verbinden konnten. In Bezug auf Alfred Loisy schrieb Billot 1902 in einem Gutachten für die Indexkongregation:

«Dieser Autor [Loisy] ist Legion. Er ist das Idol und das Haupt einer Schule, deren Kühnheit von Tag zu Tag wächst, und umso mehr, als daß sie vorgeben, die schweigende Zustimmung des Hl. Stuhles für sich zu haben. Alle hier vorgestellten Häresien können seit mehreren Jahren – vielleicht nicht ganz so krude formuliert – ungestraft um sich greifen, und werden in den Zeitschriften Frankreichs, Englands und auch Italiens täglich vagesetzt. Sie korrumpieren den jüngeren Klerus, der schon an vielen Orten nach einen neuem Zustand lechzt, wo alles in welcher Reihenfolge auch immer auf und ab verändert werden wird. Die guten Katholiken sind verwirrt. Sie sind deprimiert, und fragen ängstlich, ob und wann die Repression kommt. Ich räume ein, daß niemals in der Kirche Gottes die Gefahr so ins Äußerste ging. Um sie abzuwenden scheint mir eine simple Aufnahme dieses Werkes in den Index der verbotenen Bücher viel zu wenig zu sein.»¹⁴

Dieser Billot'sche Krisendiskurs, die Beschwörung der äußersten Gefahr, die nach der Anwendung von Gegenmitteln ruft, wurde dann wenig später von Pius X. und seinen Beratern aufgegriffen und weitergeführt. Billot operierte aber auch mit herkömmlichen theologischen Vorstellungen wie der einer «Schule» und eines «Schulhauptes» sowie überhaupt mit dem traditionellen Konzept der Häresie. Blicken wir deshalb kurz auf das Wortfeld der Häresie, um daraufhin mit größerer Trennschärfe nach apokalyptisch eingefärbten Semantiken des Kampfes während der Modernismuskrise suchen zu können.

Häresiologie und Krisendiskurse

Behauptungen einer *longue durée* sind immer mit Vorsicht zu genießen, doch bietet sich bei einer Betrachtung der antimodernistischen Häresiologie zunächst ein kurzer Rückblick auf die Zeit der Gegenreformation an. Die Parallele zwischen Pius V. und Pius X. wurde ja nicht ganz zu Unrecht gezogen,¹⁵ und auch die Gegenreformation als Konstellation hat manche Strukturanalogien mit der Modernismuskrise.¹⁶ Auch semantisch gesehen knüpfte der Antimodernismus an

¹⁴ ACDF *Indice Protocolli* 1903–05 (IIa.137), n. 44, p. 12 (meine Übersetzung).

¹⁵ Wenn auch vor allem in identifikatorischer Absicht von integralistischen und traditionalistischen Kreisen. Umberto Benignis Geheimorganisation «Sodalitium Pianum» spielte bewusst auf Pius V. an: Vgl. Klaus Unterburger, *Für Familie, Staat und Religion. Der Antimodernismus Umberto Benignis (1862–1934) zwischen Papst Pius X. und Benito Mussolini*, in: Hubert Wolf/Judith Schepers (Hg.), «In wilder zügelloser Jagd nach Neuem.» 100 Jahre Modernismus und Antimodernismus in der katholischen Kirche (Römische Inquisition und Indexkongregation 12), Paderborn u. a. 2009, 377–406.

¹⁶ Gerade was die Typen intransigentier Theologie angeht: Vgl. Claus Arnold, *Die römische Zensur der Werke Cajetans und Contarinis (1558–1601). Grenzen der theologischen Konfessionalisierung (Römische Inquisition und Indexkongregation 10)*, Paderborn 2008, 338f.

die klassische Häresiologie der gegenreformatorischen Kirche an.¹⁷ Das hatte auch einen inneren Grund: Denn der sogenannte Modernismus war ja nach der Vorstellung derer, die ihn bekämpften, die Summe, gleichsam das letzte Wort aller Häresien, die es vorher gegeben hatte. Insofern steht zu vermuten, dass auch apokalyptische Semantiken des Kampfes in der Modernismuskrise sich zumindest teilweise der alten Häresiologie bedienten, diese aber in den Dienst neuer Narrative stellten. Nicht zuletzt Pius X. selbst hat ja in der Borromäusenzyklika die Reformatoren des 16. Jahrhunderts mit den «Modernisten» des 20. Jahrhunderts parallelisiert.¹⁸

Schauen wir uns zunächst ein sprechendes Beispiel aus der Zeit des Dominikanerpapstes Pius V. (1566–1572)¹⁹ an²⁰: Fra Seraphino Cavalli, der Generalmagister des Dominikanerordens, verkörperte (wie Pius V. bzw. der ehemalige Generalinquisitor Michele Ghislieri selbst) ganz die Intransigenz der Inquisition Pauls IV. In seinem Rundbrief vom 3. Juni 1571 evozierte der neugewählte Generalmagister ein Schreckensszenario grassierender Häresie, tobender Türken, wütender Juden und lärmender Gottloser, die sich allesamt als Feinde gegen die Römische Kirche verschworen hätten und ihre Vernichtung betrieben.²¹ Doch deshalb habe Gott der Kirche auch in Pius V. einen neuen Josua gegeben.²² Angesichts dieser Situation beschwor Cavalli die Theologen des Ordens, niemals von den Spuren des Aquinaten abzuweichen.²³ Die Konvente wurden angewiesen, die neue Thomasausgabe anzuschaffen.²⁴ Den ganzen Orden sah er als Schlachtreihe des Papstes, einen Orden, der «Salz der Erde, Licht der Welt und

¹⁷ Vgl. zu diesem weiten Feld exemplarisch die neueren Arbeiten von Giorgio Caravale, u.a. ders., *Sulle tracce dell'eresia. Ambrogio Catarino Politi (1484–1553) (Studi e testi per la storia religiosa del Cinquecento 14)*, Florenz 2007.

¹⁸ Gisbert Knopp, *Die Borromäusenzyklika von 1910 und ihr Wiederhall in Preußen*, in: *Zeitschrift für Kirchengeschichte*, 86 (1975), 41–77; Mariano Delgado, *Die Borromäusenzyklika «Editae saepe» Pius' X. vom 26. Mai 1910 und die Folgen*, in: Mariano Delgado, Markus Ries (Hg.), *Karl Borromäus und die katholische Reform. Akten des Freiburger Symposiums zur 400. Wiederkehr der Heiligsprechung des Schutzpatrons der katholischen Schweiz*, Fribourg/Stuttgart 2010, 340–364.

¹⁹ *Über ihn Maurilio Guasco/Angelo Torre (Hg.), Pio V nella società e nella politica del suo tempo*, Bologna 2005.

²⁰ Vgl. Arnold, *Die römische Zensur* (wie Anm. 16), 103–105.

²¹ Benedictus Maria Reichert (Hg.), *Acta Capitulum Generalium Ordinis Praedicatorum*, Vol. V (*Monumenta Ordinis Fratrum Praedicatorum Historica 10*), Rom 1901, 119: «[...] haereticis undecunque crassantibus, turcis insanientibus, iudaeis saevientibus, impiis debaccantibus, coniuratis in ecclesiam Romanam omnigenis hostibus, ut eam de medio tollerent». Ebd.

²² Ebd., 121: «Obtestor vos, magistri ac praeceptores, sanam doctrinam sectamini, inertes excitate, divum Thomam amplectamini, ne umquam ab eius vestigiis desciscite, cum quo allucinari nunquam potestis. Ille sit vobis dux et praeceptor, illum exponite, illum enucleate et sensibus auditorium imprimite, ne plus sapere, quam oportet, quaeratis.»

²⁴ Ebd., 129: «Item denuntiamus eisdem fratribus ordinis nostri, omnia opera S. Thomae, quae hactenus extabant et quae in Vaticana bibliotheca reperta fuerunt, magna diligentia atque industria nunc demum impressioni mandata fuisse. Exhortamurque proinde omnes nostrorum conventuum praesidentes, ut in suis bibliothecis ea reponi faciant.»

die Stadt auf dem Berge» sein solle.²⁵ Auch eine Verpflichtung auf die Theologie des Aquinaten wurde eingeführt, die bereits an den Antimodernisteneid gemahnte.²⁶ Auffällig ist die militärische Semantik, die an das Alte Testament anknüpfte, aber auch der Gedanke der Verschwörung, die eine allgemeine ist: Die Häretiker stehen im Bund mit anderen: den Juden, also den «alten Feinden Christi»²⁷, und den Türken, wobei die Türkengefahr eine durchaus reale war.²⁸

Neben diesen Semantiken des Kampfes und der Verschwörung liegt ein zweites wichtiges Wortfeld, und zwar das von Krankheit und Ansteckung:²⁹ Die Häresie ist eine Pest, vor der die gesunde Lehre geschützt werden muss. Auch diese Semantik hatte Ende des 16. Jahrhunderts eine hohe Plausibilität, als Teile Italiens immer wieder von der Pest heimgesucht und etwa in Venedig entsprechende Quarantäne-Maßnahmen nötig wurden. Diese Semantik der Ansteckung wurde um 1900 ebenfalls fortgeführt, auch mit zeitgemäßen «pathologischen» Erweiterungen: Lateinamerikanische Bischöfe sprachen u.a. von der «Lues»,

²⁵ Ebd., 122: «[...] estote in medio nationis pravae et perversae, sicut luminaria in mundo vitae verbum continent, sumentes armaturam Dei et praesertim gladium spiritus, quod est verbum Dei. Mementote, cuius capitis membra sitis, sub quo pontifice degatis, qui pervigili vos acie inspicit neque quicumque habet antiquius, ut ordinis nostri decor quam maxime venustus et vos sitis sal terrae, lux mundi et civitas supra montem posita.»

²⁶ Dieses iuramentum de non discendendo a doctrina d. Thomae Aquinatis (vulgo: Thomas-Eid), das bis zum II. Vaticanum geleistet wurde, bedürfte dringend einer näheren Untersuchung. Der Sache nach ist er bereits beim Generalkapitel von 1569 gegeben, das jede Abweichung von Trient und Thomas verbot: Reichert, *Acta capitulorum V* (wie Anm. 21), 91: «Districte praecipimus sub poena privationis cuiuscunque gradus ei, qui contrariam fecit, ultra poenas a iure statutas, ne quis magister aut regens aut lector aut quivis nostri ordinis audeat asserere aut defendere publice vel privatim articulum ullum pugnantem cum decretis sacri concilii Tridentini sive ad bonos mores sive ad dogmata fidei attinentibus, praesertim cum canone illo de confessione, necessario praemittenda ante sumptionem sacratissimi corporis Christi, etiam si aliquem ex nostris doctoribus, nempe Durandum, Caietanum seu quemvis alium patrocinantem habuerit. – Item ordinamus confirmantes, quod olim a multis capitulis decretum est, ut quicumque a solida sancti Thomae doctrina recesserint, novitates ipsi contrarias verbo vel scripto inducentes, officio lectoratus et quocunque alio officio, gradu et dignitate perpetuo priventur; super quo provinciales diligentissime invigilent, hoc potissimum tempore, in quo manifeste compertum est, illius doctrinam summopere necessariam esse.»

²⁷ Der Pontifikat Pius' V. brachte eine beträchtliche Verschärfung der päpstlichen Politik hinsichtlich der Juden, gerade auch im Bereich der Zensur; Fausto Parente, *The Index, the Holy Office and the Condemnation of the Talmud and Publication of Clement VIII's Index*, in: Gigliola Fragnito (Hg.), *Church, Censorship and Culture in Early Modern Italy* (Cambridge Studies in Italian History and Culture), Cambridge 2001, 163–193, hier 169 (Lit.). – Zum katholischen Antisemitismus der Zeit Pius' X. vgl. u.a. Urs Altermatt, *Katholizismus und Antisemitismus. Mentalitäten, Kontinuitäten, Ambivalenzen. Zur Kulturgeschichte der Schweiz 1918–1945*, Frauenfeld 1999; Paul Airiau, *L'Antisémitisme catholique en France aux XIX^e et XX^e siècles*, Paris 2002.

²⁸ Pius V. schmiedete bekanntlich die Heilige Liga gegen die im Mittelmeer vordrängenden Türken, welche die Liga am 7. Oktober 1571 in der Seeschlacht von Lepanto besiegte; vgl. zuletzt Michele Olivari, *Lepanto e il mito di don Giovanni d'Austria nell'opinione pubblica cattolica*, in: Guasco/Torre (Hg.), *Pio V* (wie Anm. 19), 277–320.

²⁹ Peter Schmidt, *Et si conservi sana ... – Konfessionalisierung und Sprache in den Briefen der römischen Inquisition*, in: Peter Burschel (Hg.), *Historische Anstöße. Festschrift für Wolfgang Reinhard zum 65. Geburtstag am 10. April 2002*, Berlin 2002, 131–151.

also der Syphilis des Modernismus, die aus Europa eingeschleppt werde,³⁰ und Pius X. nahm diesen Sprachgebrauch auch in der Borromäusenzyklika auf.³¹

Doch bleiben wir bei den Semantiken des Kampfes und parallelisieren wir die Aussagen von 1571 mit denen, die Pius X. in einem Autograph von 1907 gemacht hat, der für die Einleitung der Enzyklika *Pascendi* gedacht war und dort auch in abgemilderter Weise Verwendung gefunden hat:

«L'implacabile nemico del genere umano non dorme mai; secondo le vicende dei tempi, ed il prodursi degli avvenimenti cambia tatticamente linguaggio, ma sempre pronto alla lotta, anzi quanto più l'errore inseguito dalla verità è condannato a nascondersi e tanto più è da temersi per le pericolose imboscate dietro le quali non tarderà molto a ristabilire le sue batterie sempre micidiali. Perciò non potremo mai abbandonarci ad una falsa sicurezza senza incorrere in quegli anatemi lanciati contro i falsi profeti che annunciavano la pace dove la pace non era, e cantavano la vittoria quando tutto ci chiamava al combattimento. E se questo è necessario in tutti i tempi, lo è specialmente in questo, in cui la grande cospirazione ordita direttamente contro nostro Signor G[esù]Cristo, contro la sua religione soprannaturale e rivelata, contro la sua Chiesa e il suo Sacerdozio, è arrivata al punto che quasi suscitava nello spirito dei popoli i falsi maestri che dicono bene al male e male al bene, *vocantes tenebras lucem et lucem tenebras*, seducendo molte intelligenze che si piegano ad ogni vento di dottrina. Per questo crediamo sia venuto *il tempus loquendi*.»³²

Zunächst fällt hier wiederum die militärische Semantik des Kampfes ins Auge: Der nie zu besänftigende Feind des Menschengeschlechtes wechselt, wenn auch nur sprachlich, geschickt die Taktik, er ist immer bereit zum Kampf, er legt Hinterhalte und bringt seine Batterien immer neu in Stellung. Der Text ist aber zusätzlich, vor allem durch biblische Bezüge, *deutlich eschatologisiert*: Die Rede vom Feind des Menschengeschlechts (*Hostis humani generis*) ist zwar nicht direkt biblisch,³³ sondern aus dem römischen Recht rezipiert, wo sie zur Kennzeichnung für Piraten diente (und heute entsprechend auf Terroristen angewandt wird).³⁴ Daraus wurde im kirchlichen Bereich aber schon im Frühmittelalter eine Bezeichnung für den Teufel, die in Exorzismen auftaucht.³⁵ Der Papst erzeugt

³⁰ Hierzu demnächst Claus Arnold, Päpstliche Weisung – bischöfliche Ausführung? Die Enzyklika *Pascendi* weltweit und vor Ort (1907-1914), in: Jessica Nowak u.a. (Hg.), Festschrift für Heribert Müller zum 70. Geburtstag.

³¹ «Re tamen vera corruptores exstiterunt, quod, extenuatis Europae per contentiones et bella viribus, defectiones horum temporum et secessiones maturarunt, quibus uno velut impetu facto, triplex illud, antea disiunctum, dimicationis instauratum est genus, a quo invicta et sospes Ecclesia semper evaserat; hoc est, primae aetatis cruenta certamina; domesticam subinde pestem errorum; denique, per speciem sacrae libertatis vindicandae, eam vitiorum luum ac disciplinae eversionem, ad quam fortasse nec aetas media processerat.» *Acta Apostolicae Sedis*, 2 (1909), 362.

³² Città del Vaticano, ASV Ep. ad Princ., Positiones et minutae 157, fasc. 35A.

³³ Vgl. aber den inimicus homo des Gleichnisses vom Unkraut im Weizen, und den Widersacher (*adversarius vester diabolus*) in 1 Petr 5,8.

³⁴ Jody Greene, *Hostis Humani Generis*, in: *Critical Inquiry*, 34 (2008), 683–705.

³⁵ Vgl. z.B. Johannes Krinke, *Der spanische Taufritus im frühen Mittelalter*: in: *Spanische Forschungen der Görres-Gesellschaft Reihe 2: Gesammelte Aufsätze zur Kulturgeschichte Spaniens*, Bd. 9, Münster 1954, 33–116, hier 46.

also schon durch die Wahl des Titels «Feind des Menschengeschlechtes» und insgesamt durch die Beschwörung einer neuen Etappe im Kampfe Satans gegen Menschheit und Kirche eine hohe Dramatik. Pius X. schöpft aber auch direkt aus den Quellen der biblischen Apokalyptik, und zwar in einer Montage, die durchaus an heutige evangelikale Endzeitszenarien gemahnt: Das Auftreten der falsche Propheten ist ein solches wichtiges Zeichen für das herannahende Ende (Mt 7,15; Mt 24; vgl. Offb 19,20). Wie in 1 Thess 5,3 (vgl. Ez 13,10) verkünden sie in trügerischer Weise Friede und Sicherheit, wo doch nach Ansicht des Papstes alles zum Kampfe ruft. Sie pervertieren die Maßstäbe und nennen Böses gut und Gutes Böse (Jes 5,20): ein Lieblingszitat des Papstes, das er auch wieder in der schon genannten Borromäus-Enzyklika nutzen wird. Die falschen Propheten bzw. die falschen Lehrer (2 Petr 2,1.18.19) sind natürlich die Modernisten, die im Inneren der Kirche auftreten und insgesamt teilhaben an «der großen Verschwörung, die direkt gerichtet ist gegen unseren Herrn Jesus Christus, gegen seine übernatürliche und offenbarte Religion, gegen seine Kirche und sein Priestertum.»

Die große Verschwörung: das antimodernistische Hintergrund-Narrativ

Der Autograph von Pius X. gemahnt also in manchem an die anti-häretische Intransigenz des gegenreformatorischen Katholizismus, der auch schon eine große Verschwörung von Häretikern, Juden und Türken gegen die Kirche zu erkennen glaubte und dieser kämpferisch entgegen trat. Doch lässt sich die apokalyptische Einbettung dieser Semantik bei Pius X. erst voll verstehen, wenn man das Narrativ analysiert, vor dessen Hintergrund sich für den Papst der Modernismus als Verschwörung entfaltete. Dieses historisch-theologische «mindset» von Giuseppe Sarto/Pius X. hat Giovanni Vian sehr exakt rekonstruiert.³⁶ Der Modernismus ist für Pius X. nur das letzte Wort einer Deszendenzgeschichte, die mit der Rebellion der Reformation beginnt und mit den Ideen von 1789 weiter an Fahrt gewinnt. Diese Deszendenzgeschichte ist natürlich alles andere also originell. Pius X. hat sie sich aus den Schriften von Kardinal Louis-Édouard Pie, dem französischen Ultramontanen, Infallibilisten und Bewunderer von Joseph de Maistre, aber auch in allgemeiner Aufnahme der antimodernen Pragmatik des Pontifikates von Pius IX. ab 1848 angeeignet. Die Forschung hat schon öfters festgehalten, dass Pius X. nach der relativen Mäßigung von Leo XIII. wieder an Pius IX. angeknüpft habe.³⁷ Der Abfall von Gott, der Krieg gegen den Himmel selbst, ist für Giuseppe Sarto schon als Bischof von Mantua und als Patriarch von Venedig die Signatur der Epoche. Bereits 1887 zieht Sarto dabei in Erwägung, dass die Hölle schon immer versucht habe, Irrtümer in die Kirche selbst hinein zu platzieren, und diese seien umso gefährlicher, je verdeckter sie seien. Dies sei ein Zeichen,

³⁶ Vian, *La riforma* (wie Anm. 7), Bd. 1, 240–297, besonders 251–253.

³⁷ Vgl. Roger Aubert, Art. Pius X. in: *LThK*³ 8 (1999), 334f.

dass die Letzten Tage gekommen seien.³⁸ Die verdeckte Häresie innerhalb der Kirche kommt für Pius X. dann im Modernismus zum Höhepunkt; daher der Eifer des Papstes bei der Offenlegung des geheimen Systems und der Verschwörung der Modernisten. Schon in seiner programmatischen Antrittszyklika *E supremi apostolatus* von 1903 fragte sich Sarto in Anlehnung an 2 Thess 2, ob angesichts der aktuellen Entgottung der Welt nicht doch die letzten Zeiten schon angebrochen seien und ob sich der Antichrist³⁹ nicht schon auf Erden aufhalte.⁴⁰ Die äußerste Gefahr durch den «Modernismus» hat also durchaus starke apokalyptische Ober- und Untertöne.

Die «große Verschwörung» ist zwar bereits der gegenreformatorischen Häresiologie nicht fremd, gewinnt aber im antimodernen Narrativ eine besondere Rolle, die bei Pius X. allerdings nicht voll expliziert wird. Hier lohnt sich ein Blick auf radikale französische Antimodernisten, vor allem auf Henri Delassus (1836–1921) und sein Werk *L'Américanisme et la conjuration antichrétienne* (1898).⁴¹ Delassus wurde von Pius X. 1904 zum Ehrenprälaten und später noch zum Apostolischen Protonotar ernannt. Außerdem regte man von Rom aus die Verleihung des theologischen Ehrendoktors an ihn an. Er ist auch heute noch ein Held der identitären Bewegung in Frankreich, dessen Schriften man auf entsprechenden Websites bestellen kann. Für Delassus waren die Reformbewegungen in der nordamerikanisch-europäischen Kirche, zuerst der sog. «Amerikanismus»⁴² und dann der Modernismus, nichts anderes als der Versuch, die große revolutionäre Verschwörung von Juden, Freimaurern und Protestanten innerhalb der Kirche ans Ziel zu führen. An die Stelle der Catholica sollte eine verschwommen-humanitäre Gegenkirche im Sinne der Freimaurerei gestellt werden, die neue Synagoge Satans. Dieses wesentlich antisemitische Szenario, das im konkreten Kontext der Dreyfus-Affäre zu verstehen ist, trägt natürlich auch Züge

³⁸ Vian, *La riforma* (wie Anm. 7), Bd. 1, 253.

³⁹ Vgl. dazu umfassend: Mariano Delgado/Volker Leppin (Hg.), *Der Antichrist. Historische und systematische Zugänge* (Studien zur christlichen Religions- und Kulturgeschichte 14), Freiburg i. Ue./Stuttgart 2011.

⁴⁰ «Hinc extincta omnino in plerisque aeterni Dei reverentia, nullaque habita in consuetudine vitae, publice ac privatim, supremi eius numinis ratio: quin totis nervis contenditur omnique artificio, ut vel ipsa recordatio Dei atque notio intereat penitus. Haec profecto qui reputet, is plane metuat necesse est ne maiorum, quae supremo tempore sunt expectanda, sit perversitas haec animorum libamentum quoddam ac veluti exordium; neve filius perditionis, de quo Apostolus loquitur [2 Thess 2, 3], iam in hisce terris versetur. – Tanta scilicet audacia, eo furore religionis pietas ubique impetitur, revelatae fidei documenta oppugnantur quaeque homini cum Deo officia intercedunt tollere delere prorsus praeefracte contenditur! E contra, quae, secundum Apostolum eundem, propria est Antichristi nota, homo ipse, temeritate summa in Dei locum invasit, extollens se supra omne quod dicitur Deus [...] *In templo Dei sedeat, ostendens se tamquam sit Deus* [2 Thess 2, 2].» *Acta Sancta Sedis*, 36 (1903), 131f.

⁴¹ Vgl. Charles J. T. Talar, *Conspiracy to Commit Heresy: The Anti-Americanist Polemic of Canon Henri Delassus*, in: *U.S. Catholic Historian*, 11 (1993), 77–92, sowie zum französischen Kontext von Delassus: Paul Airiau, *L'Église et l'Apocalypse du XIX^e siècle jusque à nos jours*, Paris 2000, 32–45 und passim.

⁴² Vgl. zusammenfassend Claus Arnold, *Kleine Geschichte des Modernismus*, Freiburg i. Br. 2007, 34–40.

eines endzeitlichen Kampfes, der mit aller Härte auszutragen war. Pius X. ging zwar nicht so weit wie Delassus in seinen Auslassungen, bediente aber mit seinen Maßnahmen gegen Modernismus und Christdemokratie (etwa durch die Verurteilung des «Sillon»)⁴³ die Anliegen dieser Kreise.

Es ist eine interessante Frage, inwiefern diese extreme Ausformung der Verschwörungstheorie eine französische Spezialität war. Im deutschsprachigen und angelsächsischen Raum fehlte beispielsweise weithin die hysterisch-monarchistische Angst vor der zersetzenden Christdemokratie, wie sie etwa der Erzbischof von Nancy und Toul, Charles-François Turinaz bereits im Dezember 1903 in einem Brief an den neugewählten Pius X. formuliert hatte: Es seien nicht nur modernistische Theologen wie Loisy und Houtin zu bekämpfen, sondern auch die Christlichen Demokraten: Sie seien eine wahre Sekte, so illoyal wie die Jansenisten, und bestritten nicht nur einige Dogmen, sondern strebten die absolute Revolution in Gesellschaft und Kirche an, die Negation des Übernatürlichen im Christentum und führten deshalb zur völligen Apostasie.⁴⁴ Deutschsprachige Antimodernisten wie Albert Maria Weiss⁴⁵ oder Paul Wilhelm von Keppeler⁴⁶ führten dagegen zumindest auf den ersten Blick einen wesentlich un-apokalyptischen Weltanschauungskampf und setzten vor allem auf strengkirchliche Mobilisierung. Im Zweifel hielt man den Sozialismus bzw. die Sozialdemokratie für den gefährlicheren Feind.⁴⁷ Auch der römische Integralismus eines Umberto Benigni⁴⁸ machte zumindest bis 1914 wenig von apokalyptischer Zuspitzung Gebrauch: Hier ging es zwar einerseits um eine Gegenverschwörung zur Verschwörung der Modernisten, aber im Sinne einer modernen Pressearbeit und letztlich vor allem um Denunziation und kalte Repression: Wenn wir dem «Modernisten» Ernesto Buonaiuti, der die Vorlesungen Benignis am Collegio Romano hörte, glauben dürfen, bekannte Benigni gesprächsweise, dass die Geschichte ein fortwährender «verzweifelter Versuch des Erbrechens» sei und dass

⁴³ Claus Arnold, Der Antimodernismus unter Pius X. Von Alfred Loisy zu Charles Maurras, in: Historisches Jahrbuch, 125 (2005), 153–168.

⁴⁴ Ebd., fasc. 8, fol. 124f, hier 125v: «Les Démocrates chrétiens sont une véritable secte, aussi déloyale que celle des Jansénistes, et qui conteste pas seulement quelques dogmes chrétiens, mais qui va à la révolution absolue dans la société et dans l'Eglise, à la negation du surnaturel dans le christianisme et, par conséquent, à une complète apostasie.» Vgl. Giovanni Vian, La Pascendi «equivale all'opera paziente e laboriosa di un Sinodo Ecumenico». La prima ricezione da parte dei vescovi di Francia e Italia, in: Arnold/Vian (Hg.), La condanna (wie Anm. 2), 83–136, hier 98.

⁴⁵ Über ihn Otto Weiß, Modernismus und Antimodernismus im Dominikanerorden. Zugleich ein Beitrag zum «Sodalitium Pianum» (Quellen und Studien zur neueren Theologiegeschichte 2), Regensburg 1998, 133–203 und passim

⁴⁶ Claus Arnold, Die strengkirchliche Mobilisierung der Diözese Rottenburg im Spiegel der Statusrelationen von Bischof Paul Wilhelm von Keppeler, in: Sebastian Holzbrecher/Torsten W. Müller (Hg.), Kirchliches Leben im Wandel der Zeiten. Perspektiven und Beiträge der (mittel-)deutschen Kirchengeschichtsschreibung. Festschrift für Josef Pilvousek (Erfurter Theologische Studien 104), Würzburg 2013, 103–120

⁴⁷ Wie oben in Anm. 30.

⁴⁸ Vgl. die Dokumente bei Émile Poulat, Intégrisme et Catholicisme intégral. Un réseau secret international antimoderniste: La «Sapinière» (1909–1921), Paris 1969.

diese Menschheit nur die Inquisition verdiene.⁴⁹ Keine sehr apokalyptische, eher eine zynisch-konservative, auf ihre Art auch rein immanente Weltsicht.

Eine «evangelikale» Apokalyptik im antimodernistischen Katholizismus?

Dies führt uns zu der Frage, inwiefern wir es bei den französischen Integralisten und eventuell auch bei Pius X. mit einer «echten» (evangelikalen) Apokalyptik oder nur mit einer rhetorischen Einkleidung eines religiös-kulturellen, typisch ultramontanen Dualismus zu tun haben. Hier gibt es in der Tat einen zentralen theologischen Punkt, der zumindest in Bezug auf den Papst die Vermutung nahe legt, dass es sich letztlich trotz aller biblisch-apokalyptischen Bezüge nur um einen zugespitzten ultramontan-integralistischen Diskurs der Krise ging: Zentral im Denken von Pius X. war die universale Königsherrschaft von Jesus Christus.⁵⁰ Christus siegt – und zwar im Präsens. Dieser Sieg Christi ist im kirchlichen System kein radikal ausständiger, sondern ein gegenwärtiger: Im Papst ist Christus präsent, wie Pius X. felsenfest überzeugt war. Damit ist zwar jeder Kampf gegen den Papst ein Kampf gegen Christus, zugleich ist dieser aber immer siegreich präsent. Das schließt «echte» Apokalyptik im evangelikal-prämillenaristischen Sinne aus: Der Herr muss nicht wiederkommen, er ist ja immer schon da. Und für die römische Kirche gilt ohnehin: *Non praevalent*.⁵¹ Die Verheißung in Mt 16,18 ist letztlich anti-apokalyptisch. Auch das Gegenprogramm des Papstes getreu seinem Leitwort *Instaurare omnia in Christo* (Eph 1,10) deutet in diese Richtung, denn es ist ein klassisches Programm der Rekatholisierung, das in seiner integralistischen Tendenz deutlich auf eine Gegenwart zielt, der Dauer verheißen ist.

Im Übrigen lehnten sogar die radikalen französischen Integralisten eine «echte» Apokalyptik ab: Als der englische Priester und Autor Robert Hugh Benson 1907 seinen antimodernistischen Roman *Lord of the World* publizierte, verlieh er der Schreckensvision einer modernistisch-humanitären «Gegenkirche» literarischen Ausdruck. Der aus dem Anglikanismus konvertierte Benson ging so weit, den Sieg der Freimaurerei über die katholische Kirche als letzten Hort der Transzendenz und das darauf folgende Hereinbrechen der Endzeit darzustellen. Das war nun aber sogar Delassus und seinen Gesinnungsgenossen zu viel: Die römische Kirche durfte nicht als schwach und besiegt dargestellt werden!⁵²

⁴⁹ Zit. nach Roland Götz, «Charlotte im Tannenwald». Monsignore Umberto Benigni (1862–1934) und das antimodernistische «Sodalitium Pianum», in: Manfred Weitlauff/Peter Neuner (Hg.), Für Euch Bischof – mit Euch Christ. FS Friedrich Kardinal Wetter, St. Ottilien 1998, 389–438, hier 399.

⁵⁰ Vian, *La Riforma* (wie Anm. 7), 266–297.

⁵¹ Das «*Non praevalent*» bemühte Pius X. auch in der Borromäus-Enzyklika, in: AAS, 2 (1910), 361.

⁵² Vgl. den Beitrag von Paul Airiau, *L'impossible apocalypse. Le catholicisme français au prisme du Maître de la terre de Robert Hugh Benson (1908–1909)* in diesem Heft.

In dieser letztlich tiefen theologischen Anti-Apokalyptik des römischen Antimodernismus liegt auch eine Ironie: Für die sogenannten Modernisten wie Alfred Loisy war die exegetische Wiederentdeckung der konsequenten Eschatologie der jesuanischen Botschaft (vor allem durch Johannes Weiß) ein tiefer theologischer Schock.⁵³ Die *Kirche* musste deshalb neu gerechtfertigt werden als legitime historische Transformation der ursprünglich eschatologischen Botschaft Jesu: Verkündet wurde das Reich, gekommen ist die Kirche. Insofern waren sich Antimodernisten und Modernisten einig in ihrer *Ekklesiozentrik*, die letztlich keinen Platz für evangelikale Apokalyptik lässt.

So deutet der Befund vor 1914 also – wie schon eingangs vermutet – deutlich auf eine Dominanz integralistischer Diskurse der Krise und Rekatholisierung. Auf der Seite der «Modernisten» traten innerweltliche Erneuerungsdiskurse im Sinne eines religiösen Sozialismus hinzu.⁵⁴ So bekannte beispielsweise der Ex-Priester Salvatore Minocchi im Jahr 1909, also nach der Polarisierung im Umkreis der Enzyklika «Pascendi»:

«Der wahre Zweck des Modernismus ist in der Tat nicht eine Reform der katholischen Kirche, was eine unverwirklichbare und unmögliche Utopie ist, sondern das Bemühen, alle lebendigen Elemente des gegenwärtigen Katholizismus in den allgemeinen Fortschritt der menschlichen Gesellschaft hinein aufzulösen. Wenn das Minimalprogramm, so gesagt, von protestantischen und katholischen Modernisten darin besteht, die getrennten Kirchen in eine christliche Kirche hinein aufzulösen, so kann deren Maximalprogramm nichts anderes sein als die Auflösung der christlichen Kirche in die universelle soziale Demokratie hinein, die danach strebt, eine höhere und fortgeschrittenere Form des Katholizismus zu verwirklichen.»⁵⁵

Doch dies führt schon über das vorliegende Thema hinaus.

Apokalyptische Semantiken des Kampfes im Kontext der Modernismuskrise

Für Papst Pius X. war der Modernismus nicht nur die «Zusammenfassung aller Häresien», sondern eine weitere Etappe des Kampfes von Satan gegen die Kirche. Denn der Feind des Menschengeschlechts schlafe nie, sondern ändere je nach dem Lauf der Zeiten taktisch geschickt seine Sprache; immer bereit zum Kampfe, bringe er, selbst wenn die Wahrheit ihn verfolge, seine Batterien stets neu in Stellung. Der Modernismus sei der Höhepunkt der «grossen Verschwörung gegen den Herrn Jesus Christus, gegen seine übernatürliche Religion, gegen seine Kirche und sein Priestertum» – und zwar eine Verschwörung im Inneren der Kirche «durch die falschen Lehrer, die die Finsternis Licht nennen und das Licht Finsternis» (vgl. Jes 5,20). Die theologischen Stichwortgeber des Papstes wie Albert Maria Weiss OP hatten schon zuvor zum Kampf gegen «die religiöse Gefahr» aufgerufen oder, wie der französische Erzbischof Turinaz, das Szenario einer

⁵³ Vgl. u.a. Claus Arnold, Alfred Loisy. *Études bibliques* (1903), in: Oda Wischmeyer (Hg.), *Handbuch der Bibelhermeneutiken. Von Origenes bis zur Gegenwart*, Berlin 2016, 597–607.

⁵⁴ Vgl. wiederum die hilfreiche Typologie von Franziska Metzger, *Apokalyptische Diskurse als Gedächtnis- und Erwartungsräume in der Sattelzeit um 1900* in diesem Heft.

⁵⁵ Zit. nach Giuseppe Zorzi, *Auf der Suche nach der verlorenen Katholizität. Die Briefe Friedrich von Hügels an Giovanni Semeria*, 2 Bde. (Tübinger Studien zur Theologie und Philosophie 3), Mainz 1991, hier Bd. 1, 216.

«völligen Apostasie» durch die «Sekte der Christdemokraten» beschworen. Diese Semantiken des Kampfes rechtfertigten ausserordentliche Massnahmen der Repression.

Pius X. – Modernismus – Albert Maria Weiss – Maurice Turinaz – Semantiken des Kampfes.

Sémantiques apocalyptiques du combat dans le contexte de la crise moderniste

Pour le pape Pie X, le modernisme n'était pas seulement le «résumé de toutes les hérésies», mais aussi une étape ultérieure du combat de Satan contre l'église. Selon lui, l'ennemi du genre humain ne dort jamais, mais change habilement de langue au cours du temps; toujours prêt au combat, il met en place ses armes même lorsque la vérité le poursuit. La modernité serait le point culminant du «grand complot contre Jésus Christ, contre sa religion surnaturelle, contre son église et son sacerdoce» – un complot au sein de l'église «par les faux enseignants qui appellent l'obscurité lumière et la lumière obscurité» (cf. Ésaïe 5,20). Les souffleurs théologiques du pape comme Albert Maria Weiss OP avaient déjà auparavant appelé au combat contre «le danger religieux» ou, comme l'archevêque Turinaz, évoqué le scénario d'une «apostasie complète» par la «secte des démocrates chrétiens». Ces sémantiques du combat ont justifié les mesures extraordinaires de la répression.

Pie X – modernisme – Albert Maria Weiss – Maurice Turinaz – sémantiques du combat.

Semantiche apocalittiche della lotta nel contesto della crisi del modernismo

Per il Papa Pio X il modernismo non era solo «il riassunto di tutte le eresie», ma un'ulteriore tappa nella lotta di satana contro la chiesa. Infatti, il nemico dell'uomo non dorme mai, ma cambia tatticamente il suo discorso secondo il passare del tempo; sempre pronto al combattimento schiera le sue armi anche se la verità lo perseguita. Il modernismo è il culmine della «grande cospirazione contro il Signore Gesù Cristo, contro la sua religione sovranaturale, contro la sua chiesa e il suo ordine sacerdotale» – e per giunta una cospirazione all'interno della Chiesa «attraverso un insegnamento sbagliato, che chiama l'oscurità luce e la luce l'oscurità» (confronta Isaia 5,20). I teologi portavoce del Papa come Albert Maria Weiss OP avevano fatto appello già in precedenza alla lotta contro «il pericolo religioso» o giuravano, come l'arcivescovo francese Turinaz, sullo scenario di un'«apostasie completa» tramite la «setta dei democristiani». Queste semantiche di lotta legittimavano provvedimenti di repressione straordinari.

Pie X – modernismo – Albert Maria Weiss – Maurice Turinaz – sémantiques du combat.

Apocalyptic semantics of combat in the context of the modernism crisis

For Pope Pius X modernism was not only a collection of every heresy, but also a further stage in Satan's struggle against the Church. The enemy of humanity never slept but forever cunningly changed his language employing different tactics according to the run of time. Ever ready for battle, though pursued by truth, he constantly would bring into position his arms. Modernism represented the high point of a «great conspiracy against the Lord Jesus Christ», against his religion, his church and its priesthood – a conspiracy within the Church itself with «false teachers which called darkness light and light darkness» (see Isaiah 5:20). Theological advisers to the pope, such as the Dominican Albert Maria Weiss had already issued a call to arms against «the religious danger» or, like the French archbishop Turinaz, evoked a scenario in which the sect of the Christian democrats would lead to complete apostasy. These semantics of struggle justified extraordinary measures of repression.

Pius X – modernism – Albert Maria Weiss – Maurice Turinaz – semantics of struggle.

Claus Arnold, Prof., Dr., Professor für Mittlere und Neuere Kirchengeschichte, Katholisch-Theologische Fakultät, Johannes Gutenberg-Universität Mainz

